

### Drittes Kapitel.

Ankunft in Wien. Der Pictländische Reisefährte. Der  
Stephansthurm. Der Oestreicher und der Ungar.

Spät Abends rollte ein Wagen über die langen  
Brücken, welche von der Prager Straße aus nach Wien  
hineinführen, und wich pflegmatisch den zahlreichen Fuhr-  
werken aus, die ihm aller Orten begegneten. In dem  
Wagen d'rin aber klopfte es lebendig und ungestüm, es  
war dies mein Herz. Ein erwartungsvoller Reisende ist  
der arroganteste Mensch von der Welt; alle Städte und  
Plätze, die er antreffen mag, scheinen nur für ihn hin-  
gestellt; und auch das große schöne Wien schien mir in  
diesem Augenblicke nur auf mich zu warten. Ueberall  
ein lebendiges Regen in den Straßen; ich hätte darauf  
wetten wollen, die Leute waren nur wegen meiner so in  
Alarm gerathen! Und dazu die vielen Laternen in den  
langen Vorstädten, sie dienten unbestreitbar keinem andern  
Berufe, als meinen Pferden zu leuchten; die Wiener sind  
liebe Leute! — Mit der fröhlichsten Laune gelangte ich  
zum Mauthhause. Der Beamte war ein stattlicher, freund-

licher Mann, ich reichte vergnügt meinen Paß hin, und er hatte kaum meinen Namen darin gesehen, so ward er — um kein Haarbreit ungefälliger, als vorher. Der Kutscher konnte nach der leichtesten Visitation die Koffer wieder aufpacken. Ein freundlicher Abschied von den meist so gefürchteten Mauthbeamten, und der Wagen durfte weiter fahren.

In der Leopoldstadt, im Gasthose zum „schwarzen Adler“ stiegen wir ab. Uebermals die höflichsten Leute von der Welt; ich fühlte mich vom langen Fahren so zu sagen ganz veressen, und die herbeieilenden Kellner — in Norddeutschland nicht selten ein prahlerisch, brutal-höflicher Menschenschlag — halfen mir mit wahrhaft freundschaftlicher Zuorkommenheit heraus und griffen mich an, als ein rohes Ei. Charmante Leute! Die Töne einer neuen, beinahe fremden Herzenssprache vernahm ich, die gleichsam nur aus einem freundlichen Traume mir die rauhen Klänge meiner Heimathsprache gemildert und verschönt zuführten. Ueberselig von so vielem Guten und Lieben, lebensmuthig in der Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, und todesmatt von dem Umherwerfen des Wagens, schwankte ich die Treppe hinan, deren unterste Stufe zwei groteske Steinfiguren bewachten.

Im Zimmer oben ging das Leben erst recht an; drei bis vier noble Kellner liefen sich wechselsweise die Füße wund, um mir Wünsche abzufragen, die ich vor lauter Enthusiasmus noch gar nicht Zeit hatte zu hegen. Ein flinkes Stubenmädchen mit schlauen Augen überzog mein

Bette sogleich mit glänzend weißem Backen, so daß mir vor dem Mädchen wie vor dem Bette das Herz hätte aufgehen mögen. Ich verwies die dienstbaren Geister bis auf die nahe Ankunft meines liefländischen Reisegefährten, dessen Wagen sich hinter dem meinigen etwas lange aufgehalten zu haben schien, und mit welchem ich der Urebe gemäß in Wien, wie in Prag, vor der Hand ein Zimmern bewohnen wollte. Inzwischen setzte ich mich gedankenvoll auf das Sopha und hing meinen Träumen nach. Es ist möglich, daß die Gedanken, welche ich in jenen Augenblicken faßte, allein geeignet gewesen wären, mich unsterblich zu machen, wenn ich nicht das reumüthige Bekenntniß thun müßte, daß sie insgesammt von mir rein vergessen sind.

Als ich noch im besten Sinnen begriffen, öffnete sich die Thüre, und herein trat, wie ein gepanzertes Unglück, mein liefländischer Reisegefährte.

Hilf Himmel, wie sah der Mann aus! Der Tod selbst hätte ihm nicht zwei Kreuzer auf seine wirkliche Existenz geborgt, und auch ich hätte weit eher glauben mögen, daß er eben aus Charon's Rachen, als aus dem Gesellschaftswagen gestiegen sey. Den Hut hatte er mit gewiß sechsfachen Banden unter der Kehle festgeschnürt, und ich war beim ersten Anblick zweifelhaft, ob er den Kopf oder den Hut so fest angebunden habe? Dabei hatte er diese Umschlagetücher, welche Kopf oder Hut hielten, an den Seiten hin weit, weit nach vorn hereingezogen und dadurch die ohnedieß kaum zu rechnende, kleine Physiogno-

mie beinahe gänzlich verdeckt, so daß jeder Lump, nicht ohne Aussicht auf glückliche Durchführung des Beweises, ihn die Frage hätte stellen können, ob er denn überhaupt ein Gesicht habe? Um das Kinn herum spreizte sich ein mächtiger Fuchspelz; kurz der ganze Kopf meines Reise- freundes hatte die Gestalt, als sey er eine der Ausgra- bungen von Pompeji, und das schwierige Geschäft, ein Pergament zu entrollen, hätte an seinem Gesichte in zweck- dienlichen Vorstudien executirt werden können. Außer einem Frack und einem Oberrock trug er noch zwei Mäntel über einander, und seine fortwährende Klage, sich auf der Reise zu nachlässig verwahrt zu haben, war die härteste Ungerechtigkeit gegen sich selbst. Ich freute mich, daß er nicht in Person eine Nacht auf der Mauth liegen geblieben, da seine Bekleidung, unergründlich wie das Meer, die Nachspürungen der Mauthbeamten wohl einige Tage hinzuhalten geeignet gewesen wäre.

Im Zimmer angekommen, fing er sofort an, sich zu häuten; Mantel und abermals Mantel, Oberrock, Frack, mehrere Westen, dito Unterwesten, Nachtjacken, wollene Brustläge, wurde eines nach dem andern ausgezogen, und ich war nicht ohne Besorgniß darüber, ob bei dieser nim- mer endenden Ausschälung endlich von dem Menschen selbst noch etwas übrig bleiben werde.

„Freund!“ seufzte endlich mein liefländischer Schmet- terling, der sich schmerzhaft seiner Hülle entwunden hatte — „das Reisen ist etwas Schweres!“ —

Herbstblüthen.

Die Worte waren von zu „hohem Sinn,“ als daß ich etwas dagegen einzuwenden mich getraut hätte. —

„Sollte ich jetzt sterben“ — fuhr er fort, „so möchte ich lieber gleich zum leidigen Teufel fahren, nur weil der Weg dorthin kürzer ist, als zum Himmel.“

„Gewiß“ bestätigte ich — „und muthmaßlich sind auch die Chausseen dorthin besser, weil die Straße fleißiger befahren und überhaupt gangbarer ist.“

„Meiner Seelen!“ ächzte mein Viefländer, etwas freundlicher — „würde ich zum lieben Gott beschieden, und er wollte mir einen Prager-Wiener Gesellschaftswagen senden, so unterbliebe die ganze Visite.“

„Ich könnte es Ihnen auch nicht verdenken,“ bemerkte ich, „da Sie obendrein Gefahr liefen, daß Ihr Koffer durch Bagabundenhaufen zersprengter Seeligen auf der Himmelsstraße vom Wagen geschnitten würde; denn im Himmel soll jetzt die äußerste Pാവreté herrschen, wenigstens hört man das unsern heutigen Predigten an.“

Unsere scharfsinnigsten Erörterungen wurden durch das Eintreten zweier andern Reisegefährten, eines Ungarn und eines Destrreichers unterbrochen. Sie luden uns zu einer kleinen Abendpromenade ein; und da ich, wie auch mein Herr Viefländer, zur Zeit noch völlig unbekannt mit den Straßen waren, so mußte uns diese Einladung doppelt lieb sein. Wir warfen unsere Mäntel um und schlenderten mit unsern beiden Begleitern durch die Straßen.

Der Ungar und der Destrreicher waren gute Freunde, aber sie konnten, dem Rationalinstinkte zufolge, es doch

nicht lassen, einander von Zeit zu Zeit zu hänseln, wobei der Destreicher um so mehr im Vortheile war, da der Ungar, gleich uns, Wien zum ersten Male sah und daher zuweilen einige etwas plump = biederherzige Anmerkungen machte.

Nachdem wir das rothe Thor hinter uns liegen hatten und auch sonst noch einige Straßen geschlendert waren, welche meine ermüdeten Beine mit doppelter Ellemäßen, standen wir plötzlich auf einem geräumigen Plage, und vor uns — nein ich verkannte den alten Steinriesen nicht, obschon ich ihn zum ersten Male, und obendrein zur Nachtzeit sah — vor uns dehnte sich der Stephansthurm in stämmiger Kraft hinauf.

Hilf Himmel, war das ein Gebäude! Er hätte unsern Dresdner Annenthurm gewiß neun Mal in die Tasche stecken können, und selbst die Destreicher Mauthbeamten hätten es ihm nicht angemerkt. Wie ein Trümmern der Urwelt schwindelte er durch die trübe Nacht zu uns hernieder, doch lag in seinem Anblicke etwas Finsteres und Freundliches zugleich.

Rühne Menschenwerke gemahnen mich immer wie Ausgeburten eines übermenschlichen Schmerzes. Die Freude empfindet nur, sie schafft nicht, aber der Schmerz formt und beseelt; das Weib wie die Phantasie gebären nur unter Qualen. — Und so blickte auch der uralte Stephansthurm mich durch die Finsterniß herbedtsam mit seinem steinernen Leide an. Ein einsamer Sprößling aus einem untergegangenen Riesengeschlechte, steht er dumpfsinnig in der Gegenwart und sieht die junge Zeit um seine

alten Schultern wogen und höher an ihm hinauffchwellen. Raum hat er noch einen Bürgen für sein eigenes Daseyn, dessen Ursprung sich in Fabel und Märchendunkel verliert.

Es ist noch ein poetischer Anklang im Menschen, daß er meint, mächtige Standbilder und Denkmäler empfänden ihre Zeit. Dem Stephansthurm sieht Jeder die Geschichte Wiens an; die alten blutigen Türkenkämpfe, die Adler Napoleon's flattern noch immer gespenstisch um seine Sinne. Auch die Weltgeschichte hat, wie die Zeit, ihre Obeliskn, nach denen wir sie messen; der Stephansthurm ist der Obelisk Oestreichs.

Während ich so meinen Betrachtungen nachhing und mein Kiefländer die scharfsinnige Bemerkung machte, daß der Stephansthurm doch eigentlich gar nicht in eine Modestadt, wie Wien, hineinpasse, neckten sich der Ungar und der Oestreicher herum, und warfen die Frage auf: welche ihrer Nationen am thätigsten beim Baue des Thurmes gewesen sei? Der Oestreicher meinte, der Thurm sey von Ungarn erbaut, denn er sey so lang und breit und so aus der Mode heraus gewachsen, wie die Verfassungen dieses Volkes. Der Ungar dagegen meinte, der Thurm sey von Oestreichern gebaut, denn seinem Verstande sehe man eben so wenig wie dem seiner Erbauer das Alter an. Zuletzt schlug sich zu meinem Staunen der Kiefländer ins Mittel und meinte, daß, wenn der Thurm von Oestreichern erbaut sey, man eigentlich mit der Kuppel hätte anfangen müssen, weil in Oestreich Alles von oben aus seinen Ursprung nehme. —

Sch zitterte vor weiterm Disputiren und drängte zum

Gehen; wir traten in ein am Wege liegendes Kaffeehaus, trafen aber mehr Eleganz als Gäste an und würden uns gelangweilt haben, wenn wir uns nicht unter einander hätten besprechen können.

Der Ungar trank unmenschlich und schmälte dabei unaufhörlich auf den Oestreicher Wein. Der Oestreicher versuchte die Ehre seines Landes zu retten und behauptete, der Wein wäre gut. „Pah!“ warf der Ungar ziemlich grob hin; „das nennen wir zu Hause nicht einmal Wein, geschweige denn, daß wir es dafür trinken sollten; aber in Oestreich machen die Ochsen Alles zu Wein.“ — „Gewiß! und in Ungarn macht der Wein Alles zu Ochsen,“ entgegnete der an Wiß ihm überlegene Oestreicher blüßschnell. Die letzte Bemerkung hätte beinahe den Zorn des ehrlichen Ungarn in allem Ernste rege gemacht, und nur der begütigende Nachsatz seines Gegners: „daß man in Ungarn eher für einen Ochsen gelte, als in Oestreich,“ konnte den Ausbruch seiner Empfindlichkeit zurückhalten.

Der Kellner präsentirte uns Neues, wir machten einige Touren Billard, und — der Mensch handelt oft ganz gegen seine Gewohnheit — ich spielte diesmal gut und brachte meine Gefährten zu Verluste. Es ist die höchste Impertinenz des Zufalls, wenn er uns wider unsern Willen etwas gut machen läßt! In der Liebe hat so etwas oft noch weit ärgerlichere Folgen, als im Spiele. Diesmal ging es noch leidlich ab. —